

## Der schwarze Herrscher

Wütend krachen die Fäuste auf die massive Tischplatte!

„Diese Narren! Warum haben sie das getan? Warum haben sie mir nicht das gegeben, was mir zusteht?“

Stocksteif sitzt er da und starrt in Richtung Fenster. Die Fäuste immer noch geballt. Die Fingerknochen treten hervor. Sein Gesicht wird durch die Kerzen im Raum in ein Halbdunkel getaucht. Nur seine grauen tiefliegenden Augen leuchten kalt, wenn der Schein sie trifft. Schattenfetzen durch geistern das spartanisch eingerichtete Zimmer und lassen das wuchtige Bett und den rustikalen Schrank gespenstisch wirken. Auf einmal steht er ruckartig auf. Der Stuhl kippt nach hinten weg und fällt auf den unebenen Steinboden. Er stößt den Stuhl beiseite und geht mit schweren Schritten zum Fenster. Der Mond scheint fahl in den Raum und wirft sein mattes Licht an die rauen Innenwände. Sein schwarzer Umhang bewegt sich leicht im Abendwind, als er still da steht und in die Ferne sieht.

„Warum?“ tönt es wieder und dabei verzieht er sein hartes kantiges Gesicht. Seine glatten pechschwarzen Haare fallen auf die breiten Schultern. Die Dornen, welche aus seinem Hals ragen, bewegen sich vor Erregung.

„Sie sind selbst Schuld. Sie sind an allem Schuld, was in Zukunft noch passieren wird. Ich habe sie gewarnt. Es wäre so einfach gewesen, aber sie haben einen anderen Weg gewählt. Doch mit meiner Reaktion haben sie nicht gerechnet. Zu tief saß der Schock, als ich einen der vier Stäbe aus dem Helathron stahl.“

Er grinst in sich hinein. Sein Gesicht wirkt jetzt noch unwirklicher und gefährlicher, als ohnehin schon. Er atmet tief ein. Sein Brustkorb hebt sich und seine muskulöse Statur kommt noch intensiver zum Vorschein. Das Amulett, welches er trägt wurde aus dem mystischen Metall tief im Inneren des Loi-Gebirges gefertigt. Durch die Magie des dunklen Fürsten erhält das Amulett ein unnatürliches Leben. Mittelpunkt der Oberfläche stellt ein aus Metall geformtes, dreiblättriges Kleeblatt dar. In jedes Herz des Kleeblatts ist ein Auge eingearbeitet, welches sich immerwährend und unruhig hin und her bewegt. Die Augenlider öffnen und schließen sich in unregelmäßigen Abständen. Die Ösen von Amulett und Kette reiben aneinander und verursachen ein leicht klirrendes Geräusch.

Der Herrscher stützt beim Ausatmen die Hände auf die Fenstermauer und zischt: „Ich werde ihnen zeigen, was es heißt Raw, dem schwarzen Herrscher von Nacandor seinen Willen zu verweigern. Ich hätte der neue oberste Ratsvorsteher und damit Herrscher von Carathunia werden müssen. Viele Jahre habe ich mich aufgeopfert und alles dafür getan, dass unser Land und seine Völker glücklich sind. Viele Jahre habe ich die Lehren der heiligen Magie studiert und dann wählt man einen anderen auf diesen Thorn. Arh!“

„Sie werden schon sehr schnell merken, wie schlimm die Lage ist und dann werden sie angebrochen kommen und mich darum bitten, nein anflehen werden sie mich, dass ich ihr neuer oberster Ratsvorsteher werde. Aber so leicht kommen sie mir nicht davon. Ich werde mich rächen, sie alle vernichten und dann wird es auf Carathunia keinen Rat mehr geben, nur ich werde noch da sein. Der König, der Herrscher dieses Landes.“

Wie auf einen lautlosen Befehl hin durchfährt es seinen Körper. Er dreht sich rasch um und geht auf die schwere, eiserne, vor ihm liegende Tür zu. Hastig greift er neben sich nach dem schweren, steinernen Stab, welcher ihm auf Augenhöhe reicht. Das eine Ende mündet in eine Glaskugel in der wild flackernd eine blaue Flamme brennt. Sie erleuchtet die Kugel in mattem Licht. Das andere Ende des Stabes gleicht einem Dolch. Eine gefährliche Waffe, die ihn zum Herrscher seines schwarzen Reiches gemacht hat. Kein König hat je einen Zauberstab besessen, der mehr Macht verliehen hätte. An der schweren Tür angekommen, öffnet er diese mit Leichtigkeit. Er reißt die Stahltür zurück und vor ihm liegt ein langer, dunkler Flur. Aus den Wänden ragen in regelmäßigen Abständen Halter wie Greifarme aus dem feuchten Mauerwerk hervor. Sie sind aus altem Eisen gefertigt und halten langstielige, in Stoff gewickelte und mit einer zähen streng riechenden Flüssigkeit getränkten Fackeln. Raw greift sich eine Fackel und schreitet den Korridor entlang. Den langen Flur entlang. Eigenwillige Geräusche begleiten ihn. Das Feuer der Fackeln wird durch den Wind hin- und hergetrieben. Schatten verleihen dem Gemäuer ein unwirkliches Leben. Am Ende des Flures liegt eine steile, dunkle, nach unten führende Wendeltreppe vor ihm. Das Licht des Zauberstabs, leuchtet im den Weg. Die Treppe führt ihn in einen Saal, indem bereits einige seiner Diener bereitstehen. Ernst und gefühllos schaut er in ihre dunklen Augenhöhlen. Sie verbeugen sich und gurgelnde Laute sind zu hören. Sie sind klein, fast zwerghaft und ihre Kleidung hängt in zerrissenen Lumpen an ihnen herab. Aus den Augen- und Nasenhöhlen sickert

teerartige Flüssigkeit und tropft auf die verlumpte Kleidung. Ihre Kapuzen bedecken nur ein Teil ihrer grauenhaft todwirkenden Gesichter. Ihre Arme mit den kräftigen Klauen hängen am hageren Körper herab. Es sind Lebensfresser. Abgrundtief böse Wesen, frei von jeglicher Art an Emotionen, gewissenlose Bestien. Seine Armee. Allein ihre erschütternde Grausamkeit, versetzt jeden Bewohner von Carathunia in Angst und Schrecken versetzt. Sie stillen ihren Durst nach Leben in dem sie jedem Angreifer die Lebensenergie aus dem Körper saugen und nur noch eine tote körperliche Hülle zurücklassen. Die verbleibenden Fratzen der Opfer lassen einem das Blut in den Adern gefrieren. Sie lassen nichts mehr von jenem erkennen, dass ein menschliches Gesicht ausmacht.

„Meister, wir haben den Stab vom Helathron in die Kalauhöhlen gebracht, so wie sie es befohlen haben“ teilt einer der Diener mit gurgelnder Stimme mit. Raw lächelt.

„Das ist gut. Das ist sehr gut. Ist der Stab auch gut bewacht?“

„Ja, mein Fürst. Er ist im tiefen dunklen Labyrinth der Kalauhöhlen verborgen. Niemand vermag ihn von dort zu stehlen. Jeder, der es wagen sollte, wird den Tag nicht überleben.“

Raws Augen erhellen sich.

„Führ mich hin, ich will ihn sehen“. Sie weisen ihm den Weg.

„Hier entlang, mein Meister.“

Das Gefolge setzt sich in Bewegung und geht von der Treppe aus durch den großen Saal der Candorburg, ausgestattet mit majestätischen Säulen in Form von Kriegern. Diese tragen das Dach der Halle. Massive Kerzenständer aus Eisen und Malereien mit Bildnissen von großen Königen zieren den Raum. Könige, die einst das friedliche Land Nacandor regiert hatten, bevor der neue herzlose Herrscher seinen Thron einnahm.

Raws Schritte durchdringen den Raum. Die Lebensfresser schlürfen neben ihm her. Nach kurzer Zeit kommen sie an eine massive Tür. Von weitem erkennt man zwei mächtige Gestalten. Sie überragen den dunklen Herrscher um eine Kopfgröße. Die ausgeprägten Muskeln und Sehnen sind beim Näherkommen deutlich zu erkennen. Als die Gestalten sehen, wer auf sie zukommt, salutieren sie und spannen ihre Körper an. Auf der nackten grünlich schimmernden Haut rinnen kleine Schweißperlen herab. Die Schultern sind durch Metallschalen geschützt. Diese silbernen Schalen sind auch als Schutz an den stämmigen Beinen mit Lederriemen festgeschnallt. Die großen breiten Füße stecken in Sandalen. Der lederne Lendenschurz wird durch einen Gürtel gehalten, dessen Schnalle dem Symbol des Amuletts um Raws Hals gleicht. Die beiden Krieger tragen Helme zum Schutz vor Angriffen. Ihr Gesicht ist schlangengleich. Ihre Mäuler mit übergroßen Giftzähnen sind halb geöffnet und flink zucken die gespaltenen Zungen aus den Öffnungen. Sie atmen ruhig durch die winzigen Nasenlöcher. Die markanten Augen schauen ihren Fürsten an. Jedes Auge hat zwei Linsen. Nichts entgeht diesen leicht geschlitzten unheimlichen Augenpaaren. Stark bewaffnet mit Schwertern und Schildern, die sie mit ihren starken Krallen umschlossen halten, warten sie links und rechts vor der Tür. Es ist ein mehrere Meter hohe, nach oben hin spitz zulaufende Holztür mit geschnitzten Intarsien, die grausame Kampfhandlungen darstellen. Man hat das Gefühl die Qualen und Schmerzen der Motive am eigenen Körper spüren zu können.

Raw stellt sich vor seine Krieger.

„Macht die Tür auf und schließt sie wieder, wenn wir hindurch sind.“

Die Schlangenzungen schnellen vor und ein Zischen ist zu hören.

„Ja Meister, wie ihr befiehlt.“

Dann drehen sich die Kämpfer um und greifen nach den beiden dicken Metallklinken, welche wie Schwerter aussehen und drücken sie herunter. Es gibt ein sattes Geräusch und sie ziehen die zweiflügelige Tür auf. Ein dunkler schwarzer Schlund tut sich vor ihnen auf. Ein kalter muffig und feucht riechender Lufthauch strömt ihnen entgegen.

Einer der Krieger deutet mit seiner Kralle in den Gang. „Bitte Meister, tretet ein.“

Raw schlägt mit dem Zauberstab auf den Boden und murmelt: „*Schwarzes Licht Nacandors führe mich in dein Herz.*“ Als er den Zauberspruch gesprochen hat, fängt die Kugel des Zauberstabes noch heller als zuvor an zu leuchten. Blendend hell wird das Licht. Die blauen Lichtstrahlen erhellen den Gang vor ihm. Um sich an die Helligkeit zu gewöhnen, kneifen seine Diener ihre listigen Augen zu. Mit zielstrebigem Schritten geht der schwarze Magier durch die Tür in den Gang. Die Dunkelheit

kämpft gegen das Licht des Zauberstabes an. Fetzen von Reflektionen treffen auf die Wände des Ganges und lassen diese erscheinen, als ob sie leben und sich bewegen würden. Raw schwängt den erhellten Zauberstaub durch den Gang. Als das Licht die Wände erneut trifft, erkennt man, wie Tausende von kleinen schwarzen Würmern aus den Wänden schlüpfen und in wilden Bewegungen zu Boden fallen. Jetzt ist zu sehen, dass die Wände aus Erde und nicht aus Stein sind. Die am Boden liegenden Würmer graben sich sofort wieder ins Erdreich ein um irgendwann erneut aus den Wänden auszutreten. Ein ewiger Kreislauf im Inneren der Kalauhöhlen.

Der schwarze Herrscher schreitet voran. Die Lebensfresser folgen ihm schleichend. Die Gruppe durchwandert das Labyrinth der Kalauhöhlen. An der ersten Biegung bleibt der schwarze Magier stehen und schaut einen seiner Untergebenen an. Dieser versteht sofort und erklärt ihm, wo sie den Stab vom Helathron hingebraht haben.

„Mein Herr, wir haben den Stab in die Schlucht der unerfüllten Sehnsüchte gebracht. Dort findet ihr ihn.“

Raw schaut den Lebensfresser an und lässt ein zufriedenes Brummen verlauten. Er allein kennt sich in dem gesamten Labyrinth der Höhlen aus und setzt seinen Weg zielstrebig fort. Schlüpfend folgen ihm seine Diener. Immer wieder fallen Würmer aus den Wänden und werden unter den Sohlen Raws mit einem schmatzenden Laut zerquetscht. Es folgen viele verworrene Gänge. Sie gehen Links entlang, dann wieder Rechts entlang. Immer tiefer gelangen sie in das Labyrinth. Wortlos und mit einem süffisanten Lächeln auf dem Gesicht schreitet der Herrscher voran. Dann stoppt er abrupt. Beinahe wären seine lebensfressenden Begleiter gegen ihn gelaufen, konnten aber noch rechtzeitig stoppen.

„Was ist los Gebieter?“ fragt einer der Lebensfresser besorgt. Fast schon ängstlich.

Raw leuchtet mit dem Zauberstab nach links in den Gang, an dessen Ende fällt ein kleiner schwacher Lichtschein in die dunkle Röhre.

„Ist der Ausgang der Höhlen auch bewacht?“

Gurgelnd und schmatzend bekommt er von der Seite eine Antwort.

„Aber ja doch. Wir haben das Portal magisch verriegelt. Außerdem haben wir noch einige Schlangenkrieger davor platziert. Sie halten Tag und Nacht Wache. Und wenn das nicht ausreicht, haben wir noch eine besondere Überraschung für die Eindringlinge vorbereitet. Stein um Stein wird leben.“

Mit einem höhnisch, boshaften Kichern schaut der Lebensfresser seinen Meister an. Aus seinen Augen tritt jetzt besonders viel von der intensiv riechenden schwarzen teerartigen Flüssigkeit aus und fällt beim Bewegen seines Kopfes auf den Boden. Wo es sofort von den am Boden liegenden Würmern aufgenommen wird.

Raw's Augen weiten sich vor Freude.

„Das ist gut. Das ist sehr gut. Meine Generäle haben also an alles gedacht. Keiner wird es je schaffen in die Kalauhöhlen einzudringen um den Stab zu stehlen. Der Rat muss mir einfach die Macht über Carathunia geben.“

Er hebt die Arme über seinen Kopf und lacht.

„Sie müssen! Sie müssen! Bald gehört Carathunia mir. Mit all seinen Völkern.“

Bei diesem Gefühlsausbruch sprühen Funken aus der Kugel des Zauberstabes und zischen durch den Gang. Tief geduckt halten sich die Lebensfresser, damit sie nicht getroffen werden. Langsam nimmt der schwarze Magier die Arme wieder herunter, die Funken verschwinden und die Kugel des Zauberstabes hat wieder ihr vorheriges Leuchten angenommen. Raw sieht sich noch einmal in dem linken Gang um und taucht dann rechts, mit seinen Dienern, in den Weg ein. Noch einige Male rechts und links und dann erscheint, als sie das letzte Mal rechts abbiegen, in der Ferne, am Ende des Ganges ein flackerndes Licht. Es bewegt sich unruhig hin und her und scheint durch einen Torbogen in den Gang. Mit raschen Schritten nähert sich das Gefolge dem Licht am Ende des Weges. Angekommen durchschreiten sie das Tor und befinden sich in einem riesengroßen zylindrischen Gewölbe. Ausgeleuchtet durch hunderte, brennende Fackeln, die ringsum in den Halterungen an den Steinwänden stecken. Im Mittelpunkt bohrt sich ein Krater tief ins Innere der Erde und verschluckt alles, was dort hineinfällt. Das Gewölbedach ist so hoch, dass der Schein des Feuers sich in der Entfernung verliert und nicht errahnen lässt, wo das Dach dieses monumentalen Raumes ist. Zwei Schlangenkrieger stehen nahe dem Eingang zum Labyrinth. Einer von ihnen ist ein ranghoher General. Der trägt einen auffälligen, am Ende spitz zulaufenden Helm und einen dunklen Umhang. Als sie bemerken, wer dort kommt, eilen sie herbei und begrüßen ihren Meister.

„Raw, mein Herr. Welch große Ehre ist es für uns, dass du uns hier beehrst.“

Raw wendet sich seinen Kriegern zu.

„General. Sie haben ganze Arbeit geleistet. Sehr gut. Der Eingang zu den Kalauhöhlen ist gut gesichert. Jetzt wollte ich mich davon überzeugen, wie es hier in der Schlucht der unerfüllten Sehnsüchte aussieht. Wo ist der Stab?“

Mit stolzeschwellter Brust nickt er seinem Meister zu und dreht sich um und zeigt nach vorne in die Mitte des Gewölbes. Genau im Zentrum sieht man etwas Goldenes funkeln. Über dem Schlund schwebt magisch ein Plateau. Um dort hin zu gelangen muss man die nicht weit entfernte Zugbrücke herunterlassen.

„Seht, da haben wir den Stab eingeschlossen. Wenn ihr ihn näher sehen wollt, dann lassen wir die Zugbrücke herunter und ihr könnt zu ihm gehen.“

„Ja, ich will den Stab vom Helathron genau ansehen. Er ist der Schlüssel zu meiner unendlich werden Macht. Habe ich ihn, so habe ich auch die alleinige Herrschaft über Carathunia. Ich werde der sein, der das Gleichgewicht des Landes wieder herstellen wird. Ich allein!“

Er tippt mit seinem Zauberstab leicht auf den Boden und das Licht in der Kugel wird dunkel und nimmt seinen Ursprungszustand ein. Raw schaut seinen General an und befiehlt: „Lass die Zugbrücke herunter.“

Sofort setzt sich der General in Bewegung und geht auf die Zugbrücke zu. Dicht gefolgt von Raw und seinen Lebensfressern. Als alle an der Brücke angekommen sind, will der General gerade sein Amulett nehmen, als Raw ihn zurückhält.

„Nein. Ich mache das.“

Schnell geht der Schlangenkrieger einen Schritt zur Seite und bleibt wortlos stehen. Raw nimmt sein Amulett und legt es in eine passend geformte Mulde eines hüfthohen Felsbrockens am Rand der Brücke. Als das Amulett in ihr abgelegt ist, fängt der Felsen an rot zu glühen. Die Augen in dem Schmuckstück bewegen sich hektisch hin und her. Blinzeln nervös. Die Pupillen leuchten mal rot, grün oder blau auf. Es scheint, als dass sich der Fels mit dem Amulett verbinden würde. Dann fängt der Boden an zu vibrieren. Durch die Erschütterung flackern die Flammen der Fackeln wild und unregelmäßig. Die Lebensfresser haben Mühe sich auf den Beinen zu halten. Raw und seine Schlangenkrieger bleiben fest auf dem Boden stehen und wanken kaum. Jetzt beginnt sich die Zugbrücke zu bewegen. Die rostigen Kettenglieder schwingen langsam hin und her, um sich dann in Bewegung zu setzen und die alte Holzbrücke nach unten zu senken. Es knirscht, kracht und ächzt. Ein Ruck durchfährt die Brücke und sie sinkt dem Boden entgegen. Das Ende der Brücke nähert sich gemächlich aber stetig dem Rand des Plateaus, was schwebend über der endlos tiefen Schlucht hängt. Mit einem lauten, dumpfen Scheppern kracht die Brücke auf das Plateau nieder. Raws Blick fällt auf den Felsbrocken und sein Amulett. Er hebt seinen rechten Arm und streckt ihn in Richtung des Felsens. Das Amulett ist ihm zugeneigt und beginnt sich zu bewegen. Mit einem Ruck löst es sich aus dem Fels und fliegt auf Raw zu. Dieser fängt es geschickt mit der ausgestreckten Hand und legt es sich wieder um den Hals. Die Augen im Schmuckstück haben wieder ihre normale Farbe angenommen und blicken jetzt ruhig umher. Der schwarze Magier lächelt, sein Gesicht gleicht unterdessen einer unmenschlichen Fratze. Er seinem General entgegen und geht auf die Brücke zu. Seine Schritte klingen gedämpft, da die Holzbrücke über und über mit Moos und Flechten bedeckt ist, welche am Geländer und am Rand des Holzbodens herunter hängen. Das Gewicht des Meisters kann der Brücke nichts anhaben. Er geht sicher auf ihr entlang um zum Plateau zu gelangen. Das Leuchten auf der Plattform wird stärker. Die Umrisse werden deutlicher. Jetzt bekommt auch die Kugel vom Zauberstab wieder ein anderes Licht. Die Kugel leuchtet jetzt dunkelgrün und je näher Raw dem Plateau kommt, umso intensiver wird das Leuchten. Auf der Hälfte des Weges angelangt, kann man bereits erkennen, was sich auf der schwebenden Plattform befindet. Das Leuchten geht von einem Käfig aus. Einem goldenen Käfig. So groß, dass ein Mensch darin hätte bequem stehen können. Raws Gefolge bleibt am Fuße der Brücke zurück. Noch ein paar Schritte und er hat den Käfig erreicht. Jetzt kann man genau erkennen, dass nicht der Käfig leuchtet, sondern der Stab, welcher darin eingeschlossen ist. Es ist ein einfach gehaltener Unterarmgroßer Stab, an dessen Enden sich jeweils eine Kugel befindet. Er ist komplett aus Gold, ohne jegliche Verzierungen. Seine Oberfläche wirkt lebendig und doch ist es festes Metall. Sein Leuchten kommt aus dem Inneren der beiden Kugeln und erhellt den gesamten Käfig. Der Schein bricht sich in Raws harten Gesichtszügen. Zufrieden verzieht er sein Gesicht zu einem fratzenhaften Lächeln.

„Er gehört mir. Die Macht Carathunias liegt mit diesem Stab in meinen Händen. Ohne dich wird dieses Land untergehen mit all seinen Völkern. Doch soweit wird der Rat es nicht kommen lassen. Sie werden mich vorher auf Knien anflehen dich wieder dahin zu stecken, wo du hingehörst mein Goldstück. Sie werden alle meine Bedingungen erfüllen und dann herrsche ich. ICH! Und niemand sonst.“

Leise kichert er in sich hinein, schließt die Augen und führt seine linke Hand an die Tür des Käfigs. Die Käfigtür hat ein massives Schloss in Form eines Auges. Die Pupille ist ein Diamant, in dem sich das helle Licht des Stabes in vielen verschiedenen Facetten bricht.

„Käfig der heiligen Könige unserer Vorzeit, öffne dich, dein Meister befiehlt es.“

Die kraftvolle Hand des schwarzen Magiers verändert sich auf einmal. Aus den Hautporen dringen dünne, feine weiße Schlieren, die sich vor der Handfläche zu Qualmbündeln vereinen und langsam wellenartig in Richtung Käfigschloss schweben. Sie hüllen das Schloss komplett ein und wie auf ein geheimes Zeichen hin, springt das Schloss auf und die Käfigtür öffnet sich. Die Zufriedenheit ist Raw anzusehen. Er greift in den Käfig und nimmt den Stab vom Helathron raus. Fest hält er ihn in der Hand und schaut ihn sich genau an und murmelt vor sich hin:“ So klein. So unscheinbar und doch voll solcher zerstörender Kraft. Ein so kleiner Stab kann das Gleichgewicht eines so großen Landes ins Wanken bringen und sogar Untergehen lassen. Wie wundersam doch die Götter Denken und Handeln.“

Als er den Stab so in der Hand hält, verzieht sich sein Gesicht und runzelt die Stirn. Er sieht ihn noch genauer an und bemerkt plötzlich, wie sich der Stab verändert. Das Gold wird matt und das Leuchten der Kugeln wird schwächer. Ohne lange zu Zögern stellt er den Stab wieder in den Käfig zurück. Die schwarze Magie, die von Raw ausgeht schwächt die Kraft des Stabes. Denn nur Menschen reinen Herzens und klarer Seele dürfen den Stab vom Helathron anfassen. Raw ahnte dieses und gerade wurde es bestätigt. Er verschließt den Käfig mit einem magischen Zauberspruch. Der Stab schwebt nun wieder im Käfig und seine Leuchtkraft wird wieder stärker.

Raw dreht sich zufrieden um und geht über die Zugbrücke zurück zu seinen Untertanen. Diese stehen abwartend am Ende der Bücke. Die Lebensfresser wanken leicht hin und her. Schmatzend und Gurgelnd schauen sie ihrem Meister entgegen. Die teerartige dunkle Flüssigkeit tropft ihnen in unregelmäßigen Abständen aus Augen und Nase und findet seinen Weg auf die zerlumpte Kleidung und den Steinboden. Kleine teerhaltige Pfützen haben sich vor ihren Füßen gebildet. Durch ihr Schwanken stehen sie teilweise in der Flüssigkeit. Der General und sein Schlangenkrieger stehen neben diesen abstoßenden Geschöpfen und halten ihre Schwerter und Schilde mit ihren kräftigen Klauen fest. Als Raw am Ende der Brücke angekommen ist, schaut er zum General. Dessen mehrlinsige Augen zwinkern ihn an.

„General, lassen sie zwei Wachen hier an der Zugbrücke. Aber keiner der Wachen darf einen Schlüssel für die Zugbrücke haben. Ich möchte auf Nummer sicher gehen. Nur ich und sie sollen die Möglichkeit haben an den Stab vom Helathron zu gelangen. Sie kommen mit mir in meine Gemächer. Falls der Rat es wagen sollte, mich anzugreifen oder sich weigert meine Bedingungen zu erfüllen, müssen wir vorbereitet sein. Das Eingangstor zu den Kalauhöhlen ist ja auch ausreichend gesichert.“

Der General macht sich gerade, hebt den Kopf an und antwortet militärisch:“ Ja mein Herrscher, wir ihr befehlt.“ Er tritt einen Schritt zur Seite und lässt dem schwarzen Magier den Vortritt. Dieser geht zielstrebig und mit langen Schritten in den Gang. Während des Gehens spricht er erneut den Zauberspruch „Schwarzes Licht Nacandors führe mich in dein Herz“. Und wie vorher erhellt die Kugel des Zauberstabes mit seinem blauen Licht den Gang. Unberührt von dem Licht schlängeln sich die schwarzen Würmer über den Boden oder kommen aus den Wänden. Die matschigen Geräusche beim Durchqueren der Gänge werden von den Wänden fast geschluckt. Raw geht voraus. Der General folgt ihm und dahinter schlürfen die Lebensfresser ihnen nach. Die austretende Teerflüssigkeit ignorieren sie und lassen sie laufen. Erneut führt der Weg durch das Labyrinth der Kalauhöhlen. Sie entfernen sich immer weiter von der Schlucht der Sehnsüchte und dem Stab von Helathron. Als sie an die Abbiegung kommen, von der aus es zum Ausgang der Kalauhöhlen geht, vergewissert sich der General, dass auch alles zu seiner Zufriedenheit ist. Das Tor ist magisch abgesichert und draußen sitzen die Wachen auf ihren Posten.

„Alles in Ordnung mein Gebieter. Die Wachen haben nichts Außergewöhnliches bemerkt. Alles ist ruhig. Keiner Gefahr in Anmarsch.“

Sichtlich beruhigt nickt ihm Raw zu und sie gehen weiter durchs Labyrinth um zum Eingang in die Candorburg zu gelangen. Das blaue Licht des Zauberstabes erleuchtet den Weg und lässt bei der nächsten Biegung schemenhaft die große Tür erkennen, durch die Raw und die Lebensfresser hineingekommen sind. Kurz vor der Tür hebt der schwarze Herrscher sein Zauberstab und zeigt auf sie.

„*Öffne dich, Tür aus alterwürdiger Zeit. Dein Burgherr befiehlt es dir.*“

Die Tür quietscht in den Angeln und mit einem starken Ruck wird sie aufgestoßen und die Türflügel krachen gegen die Mauer. Die Krieger vor der Tür können nur knapp ausweichen, sonst hätte sie die Wucht der Türflügel getroffen und umgehauen. Durch den schnellen Gang des Magiers bewegt sich sein schwerer Umhang unruhig. Vor der Tür bleibt Raw unvermittelt stehen.

„Lebensfresser!“

Sofort postieren sich die abstoßenden Gestalten vor ihm und verbeugen sich.

„Ja Meister?“

„Ihr achtet darauf, dass die Truppen gut versorgt sind. Der General wird euch nachher noch weitere Anweisungen geben. Außerdem möchte ich von unseren Spionen wissen, was es neues im Lande Carathunia gibt. Sie sollen heute zu mir kommen und Bericht erstatten.“

Ergeben verneigen sich die Lebensfresser vor dem schwarzen Herrscher.

„Es wird alles so geschehen, wie ihr es wünscht.“

Dann schleichen sie rückwärts aus dem Sichtfeld des Magiers. Dieser dreht sich zum General um und spricht ihn an: „Wir gehen in meine Gemächer. Es gibt noch viel zu planen und vorzubereiten. Ich will um keinen Preis meinen Sieg gefährden. Kommt.“

Ruckartig setzt sich Raw in Bewegung. Der General folgt ihm. Sie schreiten durch die große Halle mit den Steinsäulen. Hinter ihnen hört man noch die Holztür ins Schloss fallen und die Schlangenkrieger sich davor postieren. Kurz vor dem Aufgang zur Wendeltreppe fängt der Boden an leicht zu vibrieren. Die auf dem Steinboden stehenden Kerzenständer wanken schwerfällig. Die Flammen der Kerzen bewegen sich hektisch, als ob ein Windhauch sie getroffen hätte. Der schwarze Herrscher bleibt stehen und sieht sich um. Die ganze Halle ist in leichter Bewegung von dem Erdbeben. Er legt seine Stirn in Falten.

„Die Zeit drängt. Es geht schneller als ich vermutet hatte. Der Rat hat nicht mehr viel Zeit Carathunia zu retten. Der Zerfall beginnt. Das göttliche Gleichgewicht gerät langsam aus den Fugen.“

Der General sieht ihn emotionslos an.

„Ihr werdet es schaffen. Der Rat wird das Leben seiner Völker nicht gefährden. Und wenn sie sich weigern ihnen die Herrschaft zu übergeben, dann holen wir sie uns mit Gewalt. Meine Truppen sind bereit in den Krieg zu ziehen.“

Raw schaut den General an: „Niemand kann wissen, was die Zukunft bringt, aber wir müssen alles versuchen, damit sich die Waagschale zu unseren Gunsten neigt.“

Der Magier dreht sich um und steigt die Wendeltreppe hinauf. Sein Zauberstab leuchtet voraus. Dicht hinter ihm der General. Die Schritte hallen an den Wänden der Wendeltreppe. Zielstrebig begeben sie sich nach oben. Dort angekommen, bemerkt man wieder diese unheimlichen Geräusche als man den Flur entlang schreitet. Ein Seufzen und ein Stöhnen. Die Flammen der Fackeln werfen erneut dieses unheimliche Zwielflicht an die Wände und lassen die Körper von Raw und seinem General verzerrt wirken. Selbst den General lässt dieser Flur frösteln. Sie gehen weiter. Am Ende kann man bereits die massive Holztür erkennen. Als der schwarze Herrscher vor ihr steht, führt er seinen Zauberstab an die Klinke. Denn ein Schloss gibt es hier nicht.

Er flüstert: „*Löse die magische Sperre und öffne dich.*“

Aus der Kugel des Zauberstabes treten kleine Funken hervor und umspielen die Eisenklinke an der Tür. Diese fängt an zu glühen und öffnet sich. Raw tritt ein und geht auf den großen Tisch zu. Der General folgt ihm. Das Mondlicht hat etwas an

Stärke verloren. Der Mond ist am Himmel weitergewandert und sein Schein erhellt jetzt nur noch die Hälfte des Raumes. Die Möbel am Ende des Raumes sind in Dunkelheit getaucht. Nur noch der Tisch in der Nähe des Fensters ist durch den Schein erleuchtet. Dort will sich Raw hinsetzen und wartet, bis sein hochrangiger Schlangenkrieger den umgestürzten Stuhl aufhebt und er sich dann setzen kann. Er schaut seinen Begleiter an und zeigt in die Dunkel Ecke des Zimmers.

„General! Holt mir aus dem alten Schrank die Landkarte von Carathunia.“

Mit einer schnellen Verbeugung dreht dieser sich um und hastet zum Schrank und öffnet ihn. Der Schrank quietscht in den Angeln. Er schaut mit seinen kühlen schlangenartigen Augen hinein. Vor Aufregung züngelt er dabei. Entdeckt in der hinteren Ecke, zwischen alten Silberkelchen ein zusammengerollter Papyrus. Vorsichtig nimmt er es mit seinen Klauen heraus, schließt den Schrank und geht zu seinem Herrn.

Mit „Hier mein Gebieter. Die Karte“ überreicht er sie ihm.

Raw nimmt sie an sich und öffnet die Kordel, welche die Rolle zusammenhält. Dann breitet er sie auf dem Tisch aus. Alt ist das Papier und es knistert beim Ausrollen. Er hält seine beiden blass häutigen Hände über die Karte und schließt dabei die Augen.

„Agora! Karte, die einst zur Geburt Carathunias geschaffen, zeige mir durch dein Auge das Leben, was in dir steckt. Agora!“

Seine Finger bewegen sich leicht nach oben und unten, als er den Zauberspruch aufsagt. Immer und immer wieder. Man erkennt die Anspannung in seinem fahlen Gesicht. Schweißperlen bilden sich auf seiner Stirn. Der General steht schweigend an seine Seite und starrt gebannt auf die Landkarte. Sie zeigt das Land Carathunia. Mit ihren einzelnen Gebieten, in denen die Völker leben. Man sieht den Chymanto, wie er das Land von Ost nach West teilt, als dicke schwarze Linie. Die Tempelanlage. Nebenan die Elementländer. Die Ohan-Wüste, die Hochebene von Tur-Oh-Kahn, das Durat-Moor und das Nachbarland Thyseira, welches durch das Loi-Gebirge von Nacandor getrennt ist. (hier wäre mit Sicherheit eine Kartenzeichnung hilfreich)Der schwarze Magier konzentriert sich noch immer und flüstert den Zauberspruch.

„Agora! Karte, die einst zur Geburt Carathunias geschaffen, zeige mir durch dein Auge das Leben, was in dir steckt. Agora!“

Plötzlich verändert sich die Oberfläche der Karte. Der Papyrus verwandelt sich in einen fein gewebten Stoff. Stück für Stück geht die Veränderung vor sich. Bis die ganze Karte auf einem beigen Seidenstoff gemalt ist. Doch damit nicht genug. Sie verändert sich weiter. Raw läuft der Schweiß am kantigen Gesicht herunter und tropft auf seinen Schoß. Immer wieder ist der Zauberspruch aus seinem Mund zu hören. Es kommt immer mehr Leben in die Karte. Die Linien fangen an zu leuchten. Der Chymanto beginnt zu fließen. Als ob der Betrachter hinein taucht in die Karte, so lebendig wird sie. Als ob die Ländereien heraustreten wollen, so deutlich sind sie zu sehen. Der Zauber ist jetzt abgeschlossen und Raw legt erschöpft die Hände an die Seite.

„So, es ist geschafft, jetzt können wir in die Gegenwart unseres Landes sehen und uns einen Blick verschaffen, was in meinem neuen Reich passieren wird.“

Er zeigt auf Nacandor und in dem Moment wird die Zeichnung auf der Karte deutlicher und schärfer. Man erkennt die Candorburg und die Kalauhöhlen. Die Konzentration des Meisters liegt bei den Kalauhöhlen, welche immer weiter aus der Karte hervortreten. Jetzt zeigt sich dem Betrachter der Eingang der Kalauhöhlen. Die Krieger, wie sie Wache halten, sich bewegen. Miteinander reden und sich wachsam umschaun. Raw ist zufrieden. Seine Schlangenkrieger sind wachsam und folgen den Befehlen seines Generals. Dann wandert er mit seinem Finger auf der Karte entlang. Nacandor wird unscharf und tritt wieder in den Hintergrund. Er folgt dem Fluss zielstrebig in Richtung des Tempels. Das war sein eigentliches Ziel. Raw will versuchen in den Tempel einzudringen, ohne dass jemals irgendjemand etwas davon mitbekommt. Er will in Erfahrung bringen, was der Rat vor hat. Der Magier wird nervös, als er mit seinem Zeigefinger auf der Zeichnung des Tempels stehen bleibt. Und abermals fängt sich die Kartenzeichnung an zu verändern. Es bilden sich kleine Wirbel und Schlieren. Langsam und sehr unscharf formt sich ein Bild eines Gebäudes. Majestätisch, monomental und gigantisch in den Ausmaßen. Stetig wird das Bild des Tempels schärfer und genauer. Man kann die Umgebung des Gebäudes genau erkennen. Die Bewohner, welche strebsam ihren Beschäftigungen nachgehen. Raw konzentriert sich auf den Tempel. Auf den Eingang. Er will hinein.

Er will den Rat sehen und wenn es klappt auch ihre Stimmen einfangen. Es bedarf erneut eines starken magischen Kraftaktes, diese Vorhaben zu erreichen. Dieses Mal startt er gebannt auf den Tempel. Sein Zeigefinger zittert. Das Auge des Betrachters taucht immer tiefer hinein. Immer näher an den Tempel heran, bis Raw sich genau vor dem Eingang befindet. Jetzt kommt der schwerste Teil. Er muss hindurch. Durch den Eingang ins Innere des Tempels. Seine Augen quellen aus den Höhlen heraus. Seine Dornen am Hals zittern und bewegen sich hektisch. Keuchend atmet er und fährt sich mit der Zunge über die Lippen. Sein ganzer Körper ist jetzt angespannt. Jeder Muskel ist zum zerreißen hart. Er knirscht vor Erregung mit den Zähnen. Seine ganze Gestalt gleicht jetzt einer Bombe, die bei jeder Unachtsamkeit explodieren kann. Die Anstrengung raubt ihm seine Kraft. Doch es will nichts passieren. Das Bild vom Tempeleingang ist scharf, aber es kommt kein weiteres Bild. Nichts ändert sich. Kein neues Bild zeigt sich. Er kann einfach nicht in den Tempel eindringen. Es ist nicht machbar. Auf einmal sackt Raw zusammen und lässt die Hand auf den Tisch fallen. Sein Körper erschlafft.

„Ich schaffe es nicht. Ich schaffe es einfach nicht. Dieser vermaledeite Rat hat eine magische Barriere um den Tempel gelegt. Ich hätte es mir denken können. Dann müssen wir anders vorgehen.“

Er guckt zum General hoch: „Setzt euch. Wir müssen überlegen, wie wir weiter vorgehen wollen, da wir im Moment nicht wissen, was der Rat vor hat.“

Der General legt seine Waffen an die Seite und setzt sich an den Tisch. In diesem Augenblick klopft es an der Tür.

„Herein!“ ruft Raw in Richtung Tür.

Vorsichtig und langsam öffnet sich die Tür und einer seiner Lebensfresser schlurft hinein.

„Herr, ich habe Kunde von unseren Spionen und wollte euch diese mitteilen.“

Die dunkle Flüssigkeit tropft dabei aus seinen Augenhöhlen und fällt auf seine Kleidung und den Boden.

„Kommt näher und berichtet.“

In demütiger Haltung geht er zu seinem Herrn, wischt sich am Ärmel die teerartige Substanz ab und atmet tief ein und dann wieder aus. „Wir haben Spione nach Thyseira, ins Elementland und zum Tempel gesandt. In unserem Nachbarland sind die Ausmaße vom Ungleichgewicht Carathunias schon sichtbar. Das Meer und der See treten über die Ufer und überschwemmen das Land. Wir hatten Glück, dass wir unseren Spion dort einschmuggeln konnten. Durch die Brücke von Josamee war das fast nicht möglich gewesen. Aber wir haben es geschafft. Unser anderer Spion hat sich im Elementland umgesehen und entdeckt, dass es dort riesige Erdspalten gibt, als ob das Land zerreißt.“

Raw unterbricht den Bericht seines Dieners: „Und was ist mit dem Spion, den ihr zum Tempel geschickt hattet?“ Aufgeregt bewegen sich Raws tiefliegenden Augen in den Höhlen. Erneut atmet der Lebensfresser tief ein und aus. Sichtlich angespannt und aufgeregt steht er da und sieht seinen Herren an.

„Der Spion, den wir zum Tempel geschickt hatten ist tot. Man hat ihn erwischt und um nichts zu verraten hat er sich selbst umgebracht. Es tut mir leid mein Herrscher.“

Tief betrübt und angstvoll vor der Reaktion senkt das Geschöpf sich zu Boden und wartet ab.

„Was! Was sagt ihr da!“ wütend über diese Antwort schlägt er mit beiden Fäusten auf den Tisch und die Karte, welche sich nach dem letzten erfolglosen Versuch in den Tempel einzudringen, wieder in ein Papyrus verwandelt hat. Er stiert auf seinen Diener. Dieser steht apathisch und zitternd da und schaut verlegen durch seine gallertigen schwarzen Augenhöhlen auf den Boden. Überall um ihn herum sind kleine Pfützen seiner Ausscheidung zu sehen.

„Geh! Geh mir aus den Augen. Schick neue Spione los. Aber dieses mal bessere, die sich nicht erwischen lassen. Geh!“

Ohne ein Wort der Erwiderung schleicht der Lebensfresser zur Tür, tritt hindurch und verschwindet.

Wütend schaut der schwarze Herrscher seinen General an, der die ganze Situation mitbekommen hat.

„Wir müssen handeln. General. Mobilisiert alle Truppen. Ruft die ganzen Krieger aus Nacandor zusammen und versammelt sie an den Hügeln der Candorburg. Macht sie marschbereit. Wir werden die Tempelanlage angreifen müssen, damit ich die Herrschaft übernehmen kann, noch bevor das ganze Land untergeht.“

Wie auf einen geheimen Befehl hin, springt der General auf, nimmt sich seine Waffen und salutiert.

„Ja mein Herr. Ich werde alles veranlassen. Es wird aber einige Tage dauern, bis die Truppen fertig sind.“

„Beeilt euch und teilt mir jeden Tag mit, wie weit ihr seid. Geht jetzt, es ist noch viel zu tun.“

Der Schlangenkrieger blinzelt Raw aus seinen zweilinsigen Augen an. Verneigt sich, nimmt seine Waffen und geht mit schweren Schritten zur Tür, öffnet sie und tritt hindurch um sie von außen ins Schloss fallen zu lassen.

Der schwarze Magier sitzt an seinem Tisch. In Gedanken versunken. Draußen wird der Mond immer schwächer. Die Nacht neigt sich dem Ende entgegen und lässt sich vom Morgen vertreiben. Schwerfällig dringen vereinzelt Sonnenstrahlen durch das dunkle Wolkenmeer auf den Boden. Einst war Nacandor ein sonniges Land. Das ist jetzt vorbei. Ein immerwährendes leichtes Grau verliert sich am Tage über den Hügeln und Wäldern dieses Landes und zeigt ein trauriges Gesicht.

Stundenlang sitzt Raw in Gedanken, da und bemerkt nicht, wie der Morgen hereinbricht. Erst als ihm das fahle graue Sonnenlicht ins Gesicht scheint, wacht er aus seinem Gedankentraum auf. Er blickt auf, atmet tief ein und trinkt ein Schluck frisches kaltes Wasser, aus dem Kelch, welche die ganze Zeit auf dem Tisch stand. Agora, die magische Landkarte Carathunias rollt er wieder zusammen und verschnürt sie. Er steht auf und geht schwerfällig zum Schrank und legt sie wieder an ihren Platz. Dann dreht er sich um und legt sich auf das rustikale Holzbett, was neben dem Schrank steht, und schließt seine gefühlsleeren Augen. Die Augen in seinem Amulett bewegen sich noch kurze Zeit. Beobachten das Zimmer, schließen sich dann aber auch. Draußen rüstet sich die Armee des dunklen Magiers zum Kampf. Das Schicksal Carathunias nimmt seinen Lauf.

Copyright by [www.lean-brooks.de](http://www.lean-brooks.de)